

Verehrte Angehörige der Familie Leisner,
lieber Herr Bischof,
Schwestern und Brüder!

Mutter Leisner - die Mutter! Meine schönste Erfindung, sagt Gott, ist die Mutter. Die Mutter - die schönste Erfindung Gottes! So erfüllt Trauer alle, die von einer guten Mutter abschiednehmen müssen. Und dieser Abschiedsschmerz mag wie Gottverlassenheit empfunden werden. Ein koreanisches Sprichwort sagt: Weil Gott nicht überall sein kann, hat er die Mütter geschaffen. In der Tat, die Mütter machen mit ihrer Liebe, mit ihrer gütigen Fürsorge und herzlichen Wärme Gott in besonderer Weise gegenwärtig und erfahrbar. Es ist eine typisch männliche Überheblichkeit zu sagen: Männer machen Geschichte. Denn die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt die Welt. Nicht umsonst heißt ein Buch: "Die Mutter als Schicksal" und spricht von der starken Prägekraft, die Mütter - im Guten wie im Bösen - auf ihre Kinder ausüben. Wir denken z.B. an das Wort über Monika und ihren Sohn Augustinus: "Ein Sohn so vieler Tränen kann nicht verloren gehen".

Auch diese Mutter hat ihre Kinder stark geprägt. Aber sie hat sie geprägt aus ihrer lebendigen Glaubensüberzeugung, - paradoxerweise - zu dem Vertrauen: Wenn ich scheide, bleibe ich! Denn wer liebt, der bleibt; ja Gott ist Liebe, und wer liebt, der bleibt in Gott und Gott in ihm; wer liebt und vertraut, der ist behalten auf ewig im ewigen Gott und gehalten in seiner Treue. So kann der Abschied von Mutter Leisner für alle, denen sie Mutter war, nicht das Gefühl der Gottverlassenheit ankommen. Sie ruft uns in dieser Stunde mit dem Apostel Johannes Jesu Worte zu: Bleibet in meiner Liebe! Bleibt in Gottes Liebe und damit auch in meiner Liebe, sowenig wie Gott euch verläßt, verlasse ich euch mit meinem Lieben, wenngleich meine sichtbare Nähe euch entzogen, mein irdischer Pilgerweg beendet ist. Dieser Erdenweg begann für Amalie Everhardine Maria Mathilde Falkenstein am 26. Oktober 1892 in Goch. Früh verlor sie mit ihren drei Geschwistern die Mutter; der Vater heiratete wieder, weitere 7 Geschwister kamen hinzu, die Eltern zogen mit ihren 11 Kindern nach Neuß. Mit ihrem Mann, Wilhelm Leisner, von derselben Straße wie sie in Goch gebürtig, aus einer Familie mit 7 Kindern, heiratete sie in Köln im April 1914. Wilhelm Leisner war am Gericht in Neuß tätig, wurde nach der Trauung ans Amtsgericht Rees versetzt und - als im August 1914 der Krieg ausbrach - zum Militär eingezogen.

Der erste Sohn Karl wurde 1915 in Rees geboren, der zweite, Willi, 1916 in Goch. Als der Vater verwundet und als Ausbildungsoffizier nach Immenstadt versetzt wurde, zog die junge Familie dorthin, wo dann Tochter Maria 1917 das blau-weiße Licht Bayerns erblickte. Nach Ende des 1. Weltkriegs, November 1918, erhielt Vater Leisner in Rees die alte berufliche Stellung; die Familie kehrte an den Niederrhein zurück, Tochter Paula wurde 1919 in Rees - und nach Vaters Versetzung ans Amtsgericht Kleve - Elisabeth 1923 in Kleve geboren; zunächst auf der Triftstrasse, seit 1929 auf der Flandrischen Strasse wohnte die nun 7köpfige Familie. Pater Vollmering von Freudenberg sagte von Wilhelm Leisner senior, der zuletzt Justiz-Oberinspektor in Kleve war, er sei "eine gelungene Mischung aus Weihwasser, Benzin und Limonade", er wollte sagen: Dieser Mann ist fromm, unbedingt kirchentreu, auch wenn das öffentliche Glaubenszeugnis viel Mut kostete in der Nazizeit; so verkehrte er weiter mit Kaplan Stegemann, dem alten Pollmann, Kaplan Deimel und Herrn van Appeldorn; und sie besuchten im Gefängnis an der Krohnestrasse Pater Titus Brandsma 1942, bevor dieser im KZ Dachau umkam.

Benzin - Vater Leisner war spontan-impulsiv - temperamentvoll; er wußte, wa er wollte, dabei leutselig, er sprach mit jedermann; Limonade - das meinte, er hatte ein wenig von der Rheinpfälzischen Süßlichkeit und Sentimentalität Erbstück von seiner Mutter, die von der Rheinpfalz stammte.